



Biblische Poesie besteht aus verdichteter Sprache ebenso wie aus rhetorischen Figuren und Sprachbildern. Mithilfe der Erzählanalyse kann sie besser verstanden werden.

Foto: iStock

„Sie werden lachen: die Bibel“

Die Bibel ist Literatur und kann als solche analysiert werden. Zugleich spricht sie ihre LeserInnen aber auch als Menschen an.

Als Johann Wolfgang von Goethe gefragt wurde, welches Buch er mit ins Gefängnis nehmen würde, wenn er sich für ein einziges entscheiden müsste, nannte er die Bibel. Und auch Bertolt Brecht verblüffte einmal einen Journalisten mit seiner Antwort auf die Frage nach seinem Lieblingsbuch: „Sie werden lachen: die Bibel.“ Der englische Dichter und Maler William Blake sprach dann gar von der Bibel als dem „großen (Interpretations-)Kodex“ der westlichen Kultur. Den Einfluss der biblischen Schriften auf die bildende Kunst, Musik und Literatur erkennt man aber nicht nur in der Wiederaufnahme zentraler

Motive. Vielmehr haben die Texte, die im Laufe der Jahrhunderte zu „der“ Bibel wurden, auch die Sprache und Denkweise der Menschen geprägt.

Die Bibel ist Literatur

Die Bibel hat das literarische Schaffen der Nachwelt beeinflusst, sie ist zugleich aber selbst Literatur und bietet als solche eine Vielzahl an Identifikationsmöglichkeiten. Dabei haben wir es nicht in erster Linie mit Glaubenswahrheiten oder gar lehramtlichen Aussagen zu tun, sondern mit einer Textsammlung, die von vielen verschiedenen AutorInnen über Jahrhunderte hinweg verfasst wurde und aus unterschiedlichen Gattungen – Erzählungen, Gedichten, Gesetzen, Sprüchen – besteht. Daher kann man der Bibel auch wissenschaftlich wie einem literarischen Werk begegnen. Historische Texte können als solche überprüft

und erklärt werden, Geschichten werden mithilfe der Erzählanalyse untersucht, Gedichte können als Poesie wahrgenommen und damit besser verstanden werden und so weiter.

Die Bibel ist folglich nicht nur für TheologInnen interessant, sie kann als Werk der Weltliteratur mithilfe literarischer Analyse studiert werden und bietet Material für viele verschiedene wissenschaftliche Disziplinen. Biblische Poesie besteht aus verdichteter Sprache ebenso wie aus rhetorischen Figuren und Sprachbildern, biblische Gesetzestexte sind kasuistisch oder auch apodiktisch gestaltet und können den Ausgangspunkt für spannende rechtshistorische Überlegungen bilden.

Die Bibel ist für jede(n)

Muss man also WissenschaftlerIn sein, um die Bibel zu lesen? Keineswegs. Die Bibel erzählt

nämlich auch Geschichten aus dem Leben, beschreibt, wie gläubige Menschen Gott erlebt haben, welche Glaubenskrisen sie durchgemacht haben, worin sie Hoffnung und Zuversicht gefunden haben usw. Insofern dürfen wir uns von den biblischen Texten also einfach als Menschen ansprechen lassen und sollen auch keine Scheu davor haben, uns auf die Begegnung mit dem Text einzulassen. Wenn man aber bedenkt, dass es hilfreich ist, Mittelhochdeutsch zu verstehen, um das Nibelungenlied zu analysieren, oder die soziopolitischen und spirituellen Verhältnisse im Russland der Zaren zu kennen, um Dostojewski zu verstehen, wird klar, dass ein gewisses Hintergrundwissen auch nützlich ist, wenn man die Aussageabsicht der biblischen Texte begreifen will. Beispielsweise zeigt die literarische Analyse von Genesis 1 deutlich, dass der poetische Text den vierten Schöpfungstag als Zentrum der Komposition betont. Was könnte die Ursache dafür sein? Am vierten Tag erschafft Gott Sonne, Mond und Sterne, also die Götter der Babylonier. Die Babylonier aber hatten wenige Jahre zuvor Jerusalem erobert. Nun werden ihre Götter als Geschöpfe des eigenen Gottes gedeutet. Worum es also in dieser Erzählung geht, ist nicht, eine banale – physikalisch gesehen sogar falsche – Darstellung der Entstehung des Kosmos zu liefern, sondern eine religiös wie politisch aktuelle Botschaft

zu transportieren: Unser Gott ist stärker als der Gott der Feinde und Aggressoren – selbst wenn diese im Moment die Oberhand haben.

Weil die Bibel – im Unterschied zum Nibelungenlied oder Dostojewski – aber auch ein Glaubensbuch ist, kann ihr mithilfe eines wissenschaftlichen Zugangs gewonnener Gehalt umso mehr Quelle für Inspiration sein. Wir

THEMA DIESER
AUSGABE:

LESENS-WERT

können die Bibel lesen, weil wir uns für den historischen Hintergrund, für den Alltag der Menschen damals, für die Schönheit der hebräischen Sprache etc. interessieren. Wir können sie aber auch lesen, weil die Fülle der Charaktere, die inmitten einer für sie schwer zu verstehenden und noch weniger zu kontrollierenden Welt mit ihrem Glauben an diesen einen personalen Gott, der den Menschen nicht fern, sondern nah sein will, gerungen haben, uns eine Idee davon vermitteln kann, wie gläubiges Leben (gerade) heute gelingen kann.

Claudia und Simone Paganini
moment@dibk.at

Claudia Paganini
studierte Philosophie und Theologie in Innsbruck und Wien, lehrt und forscht derzeit als Professorin für Medienethik an der Hochschule für Philosophie München.



Foto: Martin Vandory

Simone Paganini, gebürtiger Italiener, ist seit 2013 nach Stationen in Florenz, Rom, München und Innsbruck Professor für Biblische Theologie an der RWTH Aachen.



Zu Hause bei der Kinderbuchillustratorin Bine Penz.

Foto: Penz

Bergflöhe, eine Taube und viel Spaß dabei

Bine Penz legt als Grafikerin einen Schwerpunkt auf Kinderbücher. Dazu zählt die bekannte Bergfloh-Reihe oder auch „Die weise weiße Taube“ über die Kirche im Herzen der Stadt – Spitalskirche Innsbruck. Ihre Bilder malt sie zuerst händisch mit Aquarellfarben.

Ich hatte das Glück, dass ich immer dem nachgehen konnte, was mir gefällt und Spaß macht“, ist die Antwort von Bine Penz, warum sie Kinderbuchillustratorin geworden ist. Die Milserin hat schon als Kind gerne mit ihren Händen etwas geschaffen – als sie in die Oberstufe wechselte, wurde an der Innsbrucker HTL gerade der neue Zweig für Grafik gestartet. „Ich war eins der Versuchskaninchen“, lacht sie. Bei ihrem Studium an der Angewandten in Wien stand die Malerei im Zentrum. Sie hatte immer viel mit Kindern zu tun, im Parallelstudium für Lehramt an der Akademie der Bildenden Künste und als Babysitterin. Gegen Ende ihres Studiums kam sie dann auf die Idee, als Kinderbuchillustratorin all das zu verschmelzen: Grafik mit Layoutierung, Malerei und Kinder. „Dass ich da nicht schon früher draufgekommen bin?“, wundert sie sich heute.

In Zusammenarbeit mit einer Kundin entstand der erste Bergfloh. Inzwischen arbeitet sie am 13. Band der Reihe, die Kindern die schönsten Wanderziele

näherbringt. Mittlerweile sind knapp 30 Bücher erschienen und weitere sind in Arbeit. Insgesamt wurden 1,2 Millionen Exemplare gedruckt. Wenn sie jemandem eine Widmung hineinschreibt, dann zeichnet sie eine dicke Biene dazu.

Für ihre Bücher recherchiert Bine genau. Die Orte sollen für die Kinder wiedererkennbar sein. Das gilt auch für die Darstellungen der Kirche im Herzen der Stadt – Spitalskirche Innsbruck – in „Die weise weiße Taube“. Hier findet die Handlung fast komplett in einem Raum statt. „Das war schon eine Herausforderung, hier eine Dynamik hineinzubringen“, erzählt Bine. Dafür tauchte sie in die Geschichten ein, die die Kirche zu erzählen hat. Obwohl sie nie den Fokus darauf gelegt hat, einen speziellen Stil zu entwickeln, erkennen Kinder schnell die Gemeinsamkeiten ihrer Bücher. Bine freut sich, dass das ihren kleinen LeserInnen auffällt.

Arno Cincelli
moment@dibk.at

Wöchentlicher Lesestoff

Ob in Mieders oder auf den Philippinen, im Zillertal oder im Vatikan: Überall gibt es Menschen, die an diese Welt glauben, weil sie an Gott glauben. Was sie tun, was sie antreibt und bewegt, ist der Stoff, aus dem die Kirchenzeitung gemacht ist – Woche für Woche seit 1945.

Die Schwerkraft des Geistes lässt uns nach oben fallen“, meint die französische Mystikerin Simone Weil (1909–1943). Wie Recht sie doch hat. Denn in Wirklichkeit kommen wir mit unseren Fragen nach dem Sinn schnell an ein Ende. Auch wir Christen. Jedes zusammengeschossene Wohnhaus in der Ukraine und jedes Gesicht voller Tränen von Flüchtenden führen uns das gnadenlos vor Augen.

Viel zu bedrängend sind Elend und Not dieser Welt. Gerade jetzt. Der *Tiroler Sonntag* greift solche Momente auf und erzählt in dieser gnadenlosen Welt von der weltverändernd-unbegreiflichen Gnade der Liebe Gottes. Das klingt nach einem Schmachtfetzen. Kann aber spannend wie ein James-Bond-Film sein.

geschrieben haben, ist lang: Melanie Wolfers, Anselm Grün, Reinhard Haller... – und aktuell die Bestseller-Autorin Barbara Pacht-Eberhart. Sie schreibt über den Neustart im Leben: Was es dazu braucht, die Bereitschaft, sich beschenken zu lassen, die Kunst, im Augenblick zu leben usw. Aber auch von vielen anderen Menschen, die in dieser Kunst Großartiges leben, handelt der *Tiroler Sonntag*: von Kindern aus Familien auf der Flucht, die dank der Unterstützung vieler Einheimischer Ski fahren lernen, von Frauen, die – von weltumspannender Solidarität gestärkt – für ihre Rechte kämpfen, von Männern, die Großartiges dort leisten, wo die Not am größten ist – in Aleppo genauso wie bei den Obdachlosen hierzulande.

Auch für diese Botschaft, festgehalten in den Texten der Bibel, macht der *Tiroler Sonntag* Platz. Jede Woche auf zwei Seiten – mit den Bibelstellen zum Sonntag und fundierten Erklärungen zum besseren Verständnis. Dazu gibt es Berichte aus Tirol, Österreich und der Welt sowie Anregungen für ein erfülltes Leben: in der Familie, Partnerschaft und als Single, für die Erziehung und in Verantwortung für eine Welt, in der auch noch zukünftige Generationen eine Zukunft haben.

Die Not der Welt nicht links liegen lassen, aber Mut machen und mit vielen positiven Beispielen Wege des Guten aufzeigen – diesem Grundsatz hat sich die *Kirchenzeitung* verschrieben. Unter dem Namen „*Tiroler Sonntag*“ erscheint sie jeweils am Donnerstag und kann über ein Abonnement bezogen werden.

Große Namen mit Format

Die Liste prominenter zeitgenössischer Schriftsteller, die schon für den *Tiroler Sonntag*

Befreiende Botschaft Jesu

Gemeinsam ist diesen Menschen, dass sie sich von der befreienden Botschaft Jesu inspirieren

Gilbert Rosenkranz
moment@dibk.at
www.meinekirchenzeitung.at



Die Not der Welt nicht links liegen lassen, aber Mut machen und mit vielen positiven Beispielen Wege des Guten aufzeigen – diesem Grundsatz hat sich die Kirchenzeitung verschrieben.

Foto: Cincelli

Ukraine-Hilfe ist Thema der Kirche

Eng mit den zuständigen politischen Stellen arbeitet die Diözese Innsbruck bei der Hilfe für ukrainische Vertriebene zusammen.

Kirchliche Einrichtungen wie Pfarren, Caritas, Orden und viele mehr stimmen sich in ihrer Arbeit mit der Politik ab. So ist das Haus Marillac die derzeit zentrale Registrierungsstelle für aus der Ukraine geflüchtete Menschen.

Pfarren und Caritas unterstützen ankommende Personen durch Informationen, Unterkünfte, Sachspenden und andere Sozialdienstleistungen. Mehrere Gebäude werden in Zusammenarbeit mit den Tiroler Sozialen Diensten auf ihre Eignung geprüft und angepasst. Darüber hinaus wurden die Pfarren von Bischof Hermann Glettler aufgerufen, weitere Möglichkeiten der Unterbringung (auch privat) zu suchen. Zusätzlich verweist der Bischof auf die Bedeutung des Gebets: „Das Gebet ist eine geis-

tige Kraft, ein Zuflucht-Nehmen zu Gott. Es bewahrt nicht nur vor Verzweiflung und Gleichgültigkeit, sondern stärkt auch zu einem konkreten Engagement.“

Am Freitag, 25. März 2022, startet beispielsweise eine Gebetsnovene in Tirol für den Frieden. Für den Abend ruft Papst Franziskus dann dazu auf, Russland und die Ukraine an das Unbefleckte Herz Mariens zu weihen. Daran beteiligt sich die Diözese mit einer Friedensvesper im Dom.

Ein Informationsabend für ehrenamtliche HelferInnen findet am Mittwoch, 30. März 2022, um 19 Uhr in Zusammenarbeit mit dem Haus der Begegnung im Innsbrucker Rathaus statt. Darüber hinaus werden verschiedene Benefizveranstaltungen mit kirchlichen

Stellen organisiert. Ein Beispiel ist „Wasser zum Leben“ am 30. März. Dort werden – auch zugunsten der Ukraine-Soforthilfe – die letzten Bilder aus dem Nachlass von Bischof Stecher versteigert.

Vor Ort ist die Kirche ebenfalls aktiv: Die Caritas hat in der Ukraine bereits seit Jahrzehnten Strukturen aufgebaut.

Mehr Informationen unter: www.dibk.at/ukraine

CARITAS Spendenkonto

Mit 25 Euro helfen Sie mit einem Nothilfepaket mit Grundnahrungsmitteln.

BIC: RZTIAT22
IBAN: AT79 3600 0000 0067 0950
Kennwort: Ukraine Soforthilfe

Moment

25. März 2022 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 †; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J.S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik GmbH;

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhrer, Anna Wanker; Redaktion: Arno Cincelli, Walter Hölbling, Lydia Kaltenhauser, Claudia und Simone Paganini.

Zentraler Dienst Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: Fiona Zöhrer

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at



Manfred Massani hütet seit 25 Jahren die Schätze der Kapuzinerbibliothek in Innsbruck.

Foto: Walter Hölbling

Inkunabeln, verbotene Bücher und triviale Literatur

Das Kloster der Kapuziner in Innsbruck beherbergt eine Bibliothek, die mit Kostbarkeiten ebenso aufwarten kann wie mit Kuriositäten. Gepflegt und gehütet werden die Schätze seit 25 Jahren von Manfred Massani.

Man möchte meinen, dass in der Bibliothek der Kapuziner vor allem eines zu finden ist: erbauliche Schriften und theologische Fachliteratur. Denn, so weiß Bibliothekar Manfred Massani: „Bei den Kapuzinern geht es um die Herzensbildung.“ Darum finden sich in den Räumen der Klosterbibliothek viele spirituelle und erbauliche Bücher, die von den Kapuzinerbrüdern hinterlassen wurden. Aber nicht nur das: Auch triviale Romane bis hin zum Krimi finden sich in den Regalen. „Die Kapuziner haben den Auftrag, geistig nicht abzuheben, sondern mit beiden Beinen im Leben zu stehen“, sagt Massani. Darum fließen in das Leben hinter den Klostermauern

auch gesellschaftliche Entwicklungen und Strömungen ein.

Langlebige Bücher

Als Manfred Massani 1998 als Bibliothekar bei den Kapuzinern begann, trieb ihn eine Frage um: „Wie kann ich diesen Schatz an Büchern nach außen tragen und damit auch Leute ins Kloster hereinholen?“ Die Bücher nicht nur verwalten, sondern mit ihrer Hilfe auch den Sendungsauftrag der Kirche mittragen, das ist Massanis Anliegen. Schon bald begann er damit, Führungen anzubieten, Schulklassen einzuladen, Praktikanten aufzunehmen. Das Interesse ist enorm, erzählt Massani, auch bei jungen Menschen. „Die Schüler sind beeindruckt, dass wir hier 500 Jahre alte Bücher haben, die immer noch gelesen werden können. Wir vergleichen das dann mit den heutigen Handys, die nach wenigen Jahren nicht mehr zu gebrauchen sind“, erzählt der Bibliothekar. Auch Workshops wie Papierschnöpfen, Buchbinden oder Kalligraphie kommen sehr gut bei den jungen Menschen an.

Bücher sind die große Leidenschaft von Manfred Massani. Schon

in seiner Kindheit hat er Bücher verschlungen. Bücher aus früheren Jahrhunderten haben es ihm besonders angetan: „Wenn ich ein altes Buch aufschlage, empfinde ich großen Respekt“, erzählt er. Ein Buch sei damals ja kein Massenprodukt gewesen, „vom handgeschöpften Papier bis zum Einband war alles Handarbeit“. Die so genannten „Inkunabeln“ in der Kapuzinerbibliothek sind schöne Zeugen dieser Einzigartigkeit. Die Seiten sind bereits mit beweglichen Lettern gedruckt, die aufwändig gestalteten Initialen aber wurden noch von Hand eingefügt.

Massani holt etwa ein Buch über das Leben Christi hervor, illustriert mit vielen Holzschnitten, an denen vermutlich auch Albrecht Dürer mitgearbeitet hat. Daneben finden sich Bibeln, in denen bestimmte Stellen mit dem Wort „prohibit“ (verboten) überklebt waren. „Das waren Stellen, die man nicht lesen durfte“, sagt Massani. Darum gab es in allen Bibliotheken so genannte „Giftschränke“, in denen Bücher aufbewahrt wurden, die verboten waren, zum Beispiel evangelische Literatur.“ Nur theologisch gebildete Kapuziner durften mit päpstlicher Erlaubnis diese Bücher le-

sen. „So sollten junge, wenig gebildete Kapuziner vor dem fremden Gedankengut geschützt werden“, erklärt Massani.

Erstaunliche Entdeckungen

Trotz aller Unkenrufe hat die digitale Revolution dem Buch nicht den Garaus gemacht, stellt Massani fest: „Beides ist wichtig, und wir engagieren uns in beiden Welten. Wir arbeiten laufend an der Digitalisierung, um unsere Bücher online zugänglich zu machen. Aber das große Staunen lösen immer noch die alten Bücher aus, die man in die Hand nehmen kann. Und vieles, was den Schülern aus der digitalen Welt bekannt ist, entdecken sie in den alten Bänden wieder, weiß Massani. So habe es Abkürzungen, wie sie heute in digitalen Nachrichten verwendet werden, bereits im Mittelalter gegeben. „Man hat auch damals platz- und zeitsparend geschrieben“, erklärt Massani.

Manfred Massani bietet Führungen und Workshops an, Bücher können auch ausgeliehen werden. Telefonnummer: 0512/584914-27. manfred.massani@kapuziner.at

Walter Hölbling
walter.hoelbling@dibk.at

Leih' mir dein Ohr – Vorlesen als Beruf

Kleine Kinder bekommen oft nicht genug davon. Aber auch Erwachsene hören gerne zu, wenn vorgelesen wird. VorlesepatInnen werden darin geschult, wie sie mit ihrer Stimme anderen eine Freude bereiten können.

„Ganz Ohr – Freude am Lesen weiterschicken“ ist der Name eines Projekts, das die Tradition des Vorlesens hochhält und schult. Das Projekt wendet sich an Menschen, die vor allem Kindern und SeniorInnen gerne vorlesen. „Bei Kindern geht es vor allem darum, ihnen einen Zugang zum Lesen zu öffnen. Sie sollen erleben, dass Lesen Spaß macht und nicht nur etwas ist, was man für die Schule tun muss“, erzählt Monika Resler. Die Leiterin des diözesanen Bibliotheksreferats hat in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk bereits 15 Lehr-



VorlesepatInnen wecken die Lust aufs Lesen.

Foto: KBW

gänge für VorlesepatInnen organisiert. Das Vorlesen vor SeniorInnen wiederum, zum Bei-

spiel in Altenheimen, hat einen wichtigen sozialen Aspekt: „Es ist eine gute Möglichkeit, um darüber ins Gespräch zu kommen, was die Menschen beschäftigt, oder über die Vergangenheit zu reden“, so Resler. Vor allem ältere Menschen, die in ihrem Leben selbst viel gelesen haben, freuen sich, wenn ihnen vorgelesen wird.

Lehrgang in Osttirol

Die Corona-Zeit hat dem Vorlesen leider nicht gutgetan. In Altenheimen sei das Vorlesen praktisch gar nicht mehr mög-

lich gewesen, so Resler. Sie hofft aber, dass langsam wieder mehr möglich sein wird. Die Kurse für VorlesepatInnen vermitteln grundlegende Techniken wie die richtige Betonung oder Atemtechnik, helfen bei der altersgemäßen Auswahl der Texte und geben Tipps, wie Bücher spannend und interessant vermittelt werden können.

Lehrgang für VorlesepatInnen
Termin:
23./24. April und 11. Juni
Ort: Bildungshaus Osttirol
Anmeldung unter Tel:
04852/6513314

WALLFAHRT NACH ROM



Foto: stock.adobe.com

Mit der Diözesanwallfahrt eintauchen in das überwältigende kulturelle Erbe der Ewigen Stadt.

Diözesanwallfahrt nach Rom mit Bischof Hermann Glettler
29.08.–02.09.2022

Fünftägige Buswallfahrt aus verschiedenen Regionen Tirols. Programm: antikes Rom, Vatikanische Museen, Petersdom, Kirchen Roms und als Höhepunkt die Generalaudienz mit Papst Franziskus. Eigenes Jugendprogramm!

Reisepreis: 720 Euro p.P. im DZ/Jugendpreis: 450 Euro (16–27 Jahre ohne eigenes Einkommen).

Anmeldung: Pilgern und Reisen mit dem Tiroler Sonntag, Telefon 0512-2230-2228 oder pilgerfahrten@dibk.at

ZITATE

Es müssen nicht immer dicke Wälzer sein. So manche tiefgründige Weisheit lässt sich in wenigen Worten sagen. Eine Zitateauswahl:

„Wie die Welt von morgen aussehen wird, hängt in großem Maß von der Einbildungskraft jener ab, die gerade jetzt lesen lernen.“

Astrid Lindgren

„Lesen ist Denken mit fremdem Gehirn.“

Jorge Luis Borges

„Lesen ohne Nachdenken macht stumpf; Nachdenken ohne Lesen geht irre.“

Bernhard von Clairvaux

„Kindern erzählt man Geschichten zum Einschlafen – Erwachsenen, damit sie aufwachen.“

Jorge Bucay

„Es gibt so viele Bücher, dass es keinen Sinn hat, welche zu lesen, die einen langweilen.“

Gabriel García Márquez

„Ein Haus ohne Bücher ist arm, auch wenn schöne Teppiche seine Böden und kostbare Tapeten und Bilder die Wände bedecken.“

Hermann Hesse

Sätze, die guttun können

DU BIST MIR WICHTIG.

DU SCHAFFST DAS.

ICH HAB DICH LIEB.

ICH MAG DEIN LACHEN.

ICH HAB DICH VERMISST.

WIR PASSEN GUT
AUF EINANDER AUF.

ES IST SCHÖN MIT DIR.

DU RIECHST SO GUT.

DU KANNST SO GUT UMARMEN.



KOMM KUSCHELN.

ICH BIN FÜR DICH DA.

ALLES KANN GUT WERDEN.

WIR HALTEN ZUSAMMEN.

ICH BIN SO FROH, DASS ES DICH GIBT.

WENN DU MICH BESUCHEN KOMMST,
BLEIB BITTE NICHT ZU KURZ.

Worte können umarmen, Sätze können guttun. Viele Vorschläge dafür gibt es in Lena Raubaums Buch „Mit Worten will ich dich umarmen“, für das sie den Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2022 gewonnen hat.

Foto:Tyrolia

Lena Raubaum:
„Mit Worten will ich dich umarmen“, Tyrolia 2021. Mit dem Tyrolia-Verlag verlosen wir fünf Exemplare des Buches. Mail an moment@dibk.at mit Betreff „Wort-Umarmung“ genügt! Einsendeschluss: 31.März.



Worte, eingekocht wie Hollersirup

Lena Raubaum schreibt „Gereimtes und Ungereimtes für Groß, Klein und alle dazwischen“. Ein Gespräch über die Liebe zur Sprache und das Spiel mit Worten, den Zauber des Vorlesens und jene Nähe, die nur Worte schaffen können.

Weil Lena Raubaum frischgebackene Mama ist und in Wien lebt, treffen wir uns telefonisch zum Interview. Mit ihrer kleinen Tochter in der Trage wandelt Lena Raubaum in der Sonne durch Wien, zunächst über einen Friedhof, denn da ist es schön still.

Ihr jüngstes Buch heißt „Mit Worten will ich dich umarmen“. Wie geht das, jemanden mit Worten zu umarmen?

Lena Raubaum: Wenn ich das Kinder bei Lesungen frage, kommt meist die Antwort: „Man sagt jemandem etwas Schönes, das ihm guttut.“ Genau darum ging es mir mit diesem Buch, in dem sich alle möglichen Texte

tummeln, die Trost, Zuversicht und Hoffnung spenden, zum Lächeln und Durchatmen sind. Nicht nur, aber gerade in schwierigen Zeiten gilt es, fest darauf zu schauen, respektvoll und freundlich miteinander umzugehen.

Ihre Gedichte begreifen die Welt mit allen Sinnen. Spiegelt das Ihre Wahrnehmung wider?

Raubaum: Ich denke schon. Die Sinne umarmen ja unsere Wahrnehmung. Und die Konzentration auf die Sinne hilft dabei, präsent zu sein. Das ist etwas, was ich noch mehr üben will.

Und woher haben Sie Ihren Sinn für Sprache, fürs Schreiben?

Raubaum: Meine Eltern haben die Liebe zum Lesen, zu Büchern und zur Sprache sehr gefördert. Ich habe Publizistik studiert und es erfolgreich abgebrochen (lacht), dann habe ich Schauspiel-, Sprecher- und Yogaausbildungen gemacht und mich sehr lange gefragt, was ich auf meiner Visitenkarte als Beruf angeben soll! Eine Konstante war jedoch, dass ich viel geschrieben und Geschichten erzählt habe. Schreiben ist etwas Elementares für mich. Ich habe mein Notiz-

buch immer dabei, aber nicht zum Festhalten, sondern zum Loslassen!

Haben Sie ein Lieblingswort?
Raubaum: Bei all den Wörtern, die wir haben, traue ich mich nicht, ein einzelnes auszuwählen! Je nach Situation ist es verschieden. Manchmal ist ein schönes Wort „Liebe“ und manchmal ist es „Lasagne“! Ich liebe die ganze Bandbreite.

„Ich habe mein Notizbuch immer dabei. Aber nicht zum Festhalten, sondern zum Loslassen!“

Lena Raubaum

Lena Raubaum ist jetzt in der Nähe des Wilhelminenspitals. Wir müssen kurz unterbrechen, denn die Rettung fährt vorbei.

In Ihren Gedichten geht es um Mutausrüche, ums Zuhören, um Wertschätzung... Was bedeuten Ihnen diese Themen?

Raubaum: Diese Themen beschäftigen mich schon lange. Letztlich steht die Frage dahinter, auch in vielen Religionen, wie wir miteinander umgehen, damit das hier – damit meine ich unser Zusammenleben – gut geht. Krisenzeiten verstärken diese Fragen. Da brauchen dann auch Erwachsene mal eine Gute-Nacht-Geschichte.

Und die finden sie in Ihrem Buch?

Raubaum: Ja, die Texte in meinem Buch sind für alle Al-

tersstufen. Wenn jemand wirklich traurig ist, ist es egal, ob er acht oder 80 Jahre alt ist.

Macht es einen Unterschied, ob Sie für Kinder oder für Erwachsene schreiben?

Raubaum: Bei diesem Buch nicht. Ich denke, Erwachsene haben ja auch eine kindliche Natur in sich und Kinder wiederum haben auch eine erwachsene Natur in sich. Ich mag dieses Wechselspiel zwischen unseren Naturen. Die Erwachsenen greifen sehr gern zu meinem Buch. Es ist ja auch schön, wenn man als Erwachsener Freude an dem hat, was man vorliest. So bekommt die konzentrierte Nähe, die durchs Vorlesen entsteht, noch mehr Kraft.

Was brauchen Sie, um ins Schreiben zu kommen?

Raubaum: Das ist je nach Text, je nach Stimmung unterschiedlich. Für dieses Buch habe ich mir eine Mindmap von Situationen gemalt, in denen man Wort-Umarmungen brauchen kann. Und ich habe mich auch überraschen lassen von der Inspiration, denn sie ist eine sehr freundliche und freie Natur. Ein Gedicht kam mir beim Autofahren in den Sinn. Ich habe es mir als Sprachnotiz aufs Handy gesprochen.

In diesem Moment wacht die kleine Ronja kurz auf und kräht vergnügt.

Lesen Sie Ihrer Tochter schon vor?

Raubaum: Ja natürlich, wir schauen jeden Tag ein Bilderbuch an und ich lese ihr auch aus den Wort-Umarmungen und aus vielen anderen Büchern vor. Die literarische Früherziehung ist vorhanden! Lesen bestärkt die

Vorstellungskraft so sehr.

Haben Kinder einen anderen Zugang zu Lyrik?

Raubaum: Ja. Es ist noch nicht so verkopft wie bei Erwachsenen, denn viele Erwachsene sind bei Gedichten erstmal skeptisch. Aber die Lyrik kämpft sich ihren Weg durch, die macht das schon! Sie ist kein Rätsel, auch wenn sie oft dazu gemacht wird. Fragen danach, „was der Autor uns damit sagen will“ lassen uns vorsichtig werden.

„Ein Gedicht kam mir beim Autofahren in den Sinn. Ich habe es mir als Sprachnachricht aufs Handy gesprochen.“

Lena Raubaum

Gibt es bei Ihnen eine solche Intention?

Raubaum: Was ich an Gedichten mag, ist, dass ich lange darüber nachdenke, was ich eigentlich sagen will. Lyrik muss eingekocht sein wie Hollersirup. Ich habe also ein „Weil“ beim Schreiben, aber das muss nicht das „Weil“ der LeserInnen sein. Ich finde es spannend, wenn jemand dieses oder jenes herausliest, denn ich spiele mit der Sprache. Dadurch öffnet sich – nach Rumi – ein Raum, der jenseits von Richtig und Falsch ist, in dem wir uns begegnen. Zu diesem Ort lädt die Kunst gerne ein. Da will sie einfach nur deine Antwort hören und lässt sie atmen.

Die Fragen stellte Lydia Kaltenhauser. moment@dibk.at

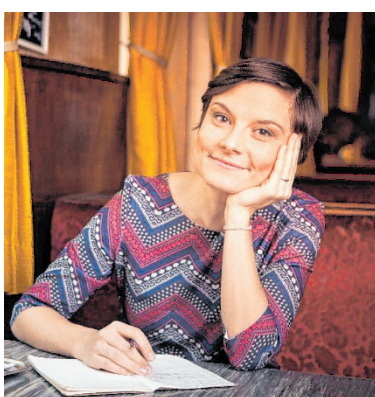


Foto: Reihard-Fröhlich-Steiner

Lena Raubaum ist
Autorin,
Sprecherin,
Schauspielerin
und Yogalehrerin.
Sie lebt, liest und
schreibt in Wien.